

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commantanten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Döhlenhain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 152.

Hirschberg, Freitag den 3. Juli 1885.

6. Jahrg.

Zum Abonnement

auf das begonnene neue Quartal einladend, bemerken wir ergebenst, daß demnächst im Feuilleton zum Abdruck gelangen werden:

Der Sternkrug.

Criminal-Roman von Adolf Streckfuß.

Für das Feuilleton haben wir ferner erworben:

Im Wechsel der Zeiten.

Roman von Josephine Gräfin Schwerin.

Au der Küste von Afrika.

Seebild von Reinhold Werner.

Unsere geehrten Lesern wird dadurch eine Fülle hochinteressanter, spannender Unterhaltungslektüre geboten.

Schlesiens Spitzenmanufactur.

lautet der Titel eines Aufsatzes in der „Örtl. Ausstellungs-Ztg.“, in welchem Herr Alb. Kriele einem Industrie-Zweige unseres Thales ein höchst ehrenvolles Zeugniß ausstellt. Wir lassen den Artikel nachstehend mit unwesentlichen Kürzungen folgen:

Den interessantesten Industriezweig, welchen die fleißigen und geschickten Bewohnerinnen des Riesengebirges betreiben, bildet die seit etwa 30 Jahren unter staatlicher Hülfe eingeführte Fabrication von echten, mittelst der Nadel hergestellten Spitzen (Points à Paiguilles). Diese Beschäftigung wird gerade dadurch zu einer Wohlthat für den intelligenten Theil der weiblichen Bevölkerung, als sie gerade dort ihre größte und er-

sprächlichste Ausdehnung hat, wo für eine andere Thätigkeit sich keine Gelegenheit bietet. Der nöthige Apparat zur Herstellung der Kunstspitze ist einfach, für ein Billiges zu beschaffen; es kommt hier in erster Linie auf Sorgfalt, Ausdauer und Geschicklichkeit an, denn die Arbeit ist eine mühevollere und die Vorlagen müssen mit aller Aufmerksamkeit verfolgt werden.

Berücksichtigen wir diese Thatsachen, so werden wir die in der Börlitzer Ausstellung von Bernh. Meßner aus Hirschberg i. Schl. ausgelegten Spitzen mit um so größerem Interesse betrachten. Meßner, welcher sich um Erhaltung und Hebung der schlesischen Spitzen-Industrie hervorragende Verdienste erworben hat, war auch in den Jahren 1867—69 mit der technischen Leitung der 12 Muster-Werkstätten betraut, die von dem Prager Central-Comité zur Beförderung der Erwerbsthätigkeit der Erz- und Riesengebirgsbewohner errichtet wurden. Der ausgesprochene und besonders durch Meßner's Mithilfe erreichte Zweck dieser Musteranstalten war, die erzgebirgische Spitzen-Industrie in Böhmen zu heben und zu veredeln. Nochmals hat Bernhard Meßner, seit nun etwa 16 Jahren, ununterbrochen an der Fortentwicklung der Spitzen-Industrie im schlesischen Riesengebirge gearbeitet, er hat sich durch Hindernisse, wie sie bei Einführung einer Industrie unvermeidlich sind, in seinen Bestrebungen nicht aufhalten lassen. Ein gewisses Gefühl der Bitterkeit muß uns aber befangen, wenn wir uns sagen müssen, daß die fleißigen Arbeiterinnen jener herrlichen Kunstzeugnisse, deren enormer Werth ihre Anschaffung nur den begütertesten Kreisen erlaubt, einen spärlichen — einen gedrückten Lohn erhalten können. Die Concurrenz der Maschinenspitze will uns kaum als alleiniger Faktor der gedrückten Löhne gelten, denn diese steht in keinem Preisverhältniß zur echten Spitze; die Launen der Mode machen auch bei diesem edlen Damenschmuck ihren Einfluß

geltend, und wenn die Spizentracht und der Spizenbesatz beliebt und modern sind, so wird die Kunst wie die Maschinenspitzen-Industrie floriren. Die Kunstspitze wird ja stets dort dominiren und ihr angestammtes Recht behaupten, wo der Kostenpunkt Nebensache ist und der Kunstsinne edler Frauen den Werth dieser herrlichsten aller Handzeugnisse zu schätzen weiß. Hohersehrlich ist es, daß in unserem deutschen Vaterlande die höchsten Herrschaften, voran die deutsche Kronprinzessin, die Werthschätzung der heimischen Spitzenindustrie dadurch bekunden, daß sie zu ihrer Toilette deren Erzeugnisse wählen. Zu wünschen ist, daß die deutsche Damenwelt diesem Beispiele folgt und der ganz unberechtigten Vorliebe für belgische und französische Spitzen, die materiell meist weit schlechter als die schlesischen sind, entsagt und durch Bevorzugung der letzteren das bescheidene Loos einiger hundert armer Bewohnerinnen des Riesengebirges verbessern hilft. Daß die schlesische Spitzen-Industrie in Arbeit und noch mehr im Geschmack den belgischen und französischen Geschwistern gewachsen ist, ja sie in ihren Leistungen übertrifft, beweist am besten Bernhard Meßner durch seine geradezu entzückenden Ausstellungs-Objecte in Börlitz. Peinlichste Sorgfalt in der Ausführung und trefflicher Behandlung der Muster zeichnen seine Objecte gleichmäßig aus. Nach dieser Richtung haben wir einen ca. 5 m langen Spitzen-Volant in Point de Venise hervor, dessen filifirte Ranten vorzüglich wirken. Derselbe ist in der wieder beliebt gewordenen, dem 17. Jahrhundert entstammenden Art der venetianischen Spitze im hauto relief, welche an diesem Stück durch innig feinen Spizenzwirn in den kunstvollsten Abwechslungen ausgeführt ist. Dieser durch eine Unmenge (man nennt uns 400) Stücke unerkennbar zusammengesetzte, in höchster Vollendung componirte Volant soll Mk. 2500 kosten, — ein Preis, den der Pariser oder Brüsseler

Flamingo.

Erzählung von Valduin Mühlhausen.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Was, Güte,“ versetzte Flamingo grinsend, und um einem lange gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, schraubte er eine Cigarre zwischen die linken Backzähne, „hier heißt's Menschenpflicht. Was hätte aus Ihnen werden sollen, wäre ich nicht zur Hand gewesen? Hier sind Sie vorzüglich aufgehoben, und was sonst Ihr armes Herz bedrücken mag — nun, über den morgigen Tag gelangen wir ebenfalls mit allem Anstande hinüber. Dann aber mögen Sie getrost hier wohnen bleiben, bis sich eine bessere Gelegenheit für Sie aufthut, und da können Sie lange suchen. Denn bei mir finden Sie Alles, was zu einem behaglichen Leben erforderlich ist: Drüben auf der anderen Seite ein wohlliches Zimmer nebst reichlichem Bett, wenn auch etwas hart; ferner Speise und Trank — ich gehe nämlich zweimal täglich zum Fouragiren aus — und bin ich nicht daheim, so leistet Bafia Ihnen Gesellschaft und mit dem kann man reden, wie mit einem vernünftigen Menschen, der versteht jedes Wort. Wollen Sie dann des Abends, das heißt, wenn es Ihnen so um's Herz ist, mit einem Stückchen auf der Harfe mich regaliren, so sind wir quitt und haben Einer dem Andern nichts zu danken. Und ferner hier,“ er schob die Hand in die Tasche des von einem Pflock niederhängenden falben Ueberziehers, und dreimal nachgreifend, holte er eine Anzahl Silbermünzen hervor, die er nachlässig auf den Tisch zählte. „Ein Glück, daß der fremde Gentleman mir denken

half,“ fuhr er wohlgemuth fort, „und ein hübsches Stückchen obenein.“

„Deinhalb ebensoviele erhielt ich kurz zuvor im Astorhause,“ bemerkte Eva schwermüthig, „und dennoch, wie sehr, sehr viel fehlt mir, um meine Verpflichtungen lösen zu können.“

„Den Rest lege ich zu,“ warf Flamingo sorglos ein. „Wollen Sie das um Ihres Bewußtseins willen allmählich abtragen und mehr zu verdienen, so bin ich gern bereit, Sie hierhin und dorthin zu begleiten, denn ohne männlichen Schutz ist's oft recht mißlich — doch das eilt nicht. Zuvörderst machen Sie sich vertraut mit meiner Villa sammt Viehstand,“ und er schwang die Hand nach den gefüllten Tragebrettern hinüber, „nebenbei ein Viehstand, welcher keine Futterkosten verursacht. Wie das Wasser im Kessel singt! Das stimmt zu dem Windesbrausen, wie die Saiten Ihrer Harfe zu einander, wenn Ihre Hände darüber hintanzeln. Wollen Sie sich ein wenig nützlich machen, nehm' ich's mit Dank an; nebenbei wirkt das wohlthätig auf Ihre Stimmung ein. Decken Sie gefälligst den Tisch — in dem Tischkasten finden Sie Alles und recht sauber obenein. Sauberkeit und Ordnung bilden nämlich meine Religion. Das Schränkchen dort ist meine Speisekammer, daraus nehmen Sie, was Ihnen angemessen erscheint. Ich bereite unterdessen den Thee — darin bin ich eine große Hand — und dann wollen wir sehen, ob wir uns nicht comfortabler befinden, als in einem goldenen Hause mit einem halben Duzend fauler Lakaien zur Aufwartung.“

Wie Flamingo sagte, so geschah es. Mehr und mehr überwand Eva ihre Schüchternheit. Beruhigend wirkte auf sie ein das dumpfe Poltern des Feuers, wie das Singen des siedenden Wassers und Flamingo's schnarrende Stimme. Geschäftig ging sie ihm zur Hand, wo nur immer sich Gelegenheit bot; indem sie aber die Rührigkeit ihres Gastfreundes beobachtete, dessen barocke Erscheinung mit seinem nicht minder seltsamen Wesen verglich, meinte sie, von einem freundlichen Traum umfassen zu sein.

Und so saßen sie endlich vor dem Tisch, auf welchem Flamingo durch einen rücksichtslosen Strich mit dem Unterarm hinlänglich Raum geschaffen hatte. Vor ihnen dampfte der Thee und standen einladend geordnet die übrigen Speisen. Den an sie gerichteten Einladungen leistete Eva wohl mehr aus Gefälligkeit Folge, und wenn sie selbst nur zu einigen schüchternen Bemerkungen sich aufraffte, so ließ Flamingo es sich doppelt angelegen sein, kein zu trübem Nachdenken anregendes Schweigen eintreten zu lassen.

„Ja, diese berühmte Villa ist meine eigene Erfindung und mein Stolz,“ erzählte er behaglich, daß es sich wenig von dem gedämpften Poltern unterschied, mit welchem eine bläuliche Feuerzunge aus dem Zugschürchen des Ofens spielte. „Lange genug hatte ich mich in Kofthäusern herumgetrieben. Schlecht erging es mir in denselben gerade nicht, doch bedrückte mich das Gefühl, rücksichtlich der Hausordnung den Wünschen und Launen Anderer mich unterordnen zu müssen. Hier bin ich dagegen freier Herr, und nicht nur in diesem ausgezeichneten Bau, sondern auch auf den

Spitzenhändler wahrscheinlich vervierfachen und willig Nehmer finden würde.

Betrachten wir uns ein zweites Stück der zierlichen Nadelarbeit in Bezug auf die künstliche Arbeit näher. Ein Taschentuch im feinsten Point à Paiguilles, in einem Zeitraum von über einem Jahr aus achtundvierzig Stückchen zusammengearbeitet, ist in dieser Beziehung des Vollenbestes, was die Nadelarbeit überhaupt zu erzeugen vermag. Hier sind auch die kleinsten Blättchen durch mit dem bloßen Auge kaum erkennbaren Spitzenstich derartig scharf markirt, daß sie in Licht und Schatten wie eine zierliche Zeichnung wirken. Der Preis dieses Tuches von Mt. 800 will uns sehr billig dünken, denn abgesehen davon, daß das Rohmaterial zu derartigen duffigen Luxusstücken, der Zwirn, theuer ist, indem das Kilo nicht weniger als 1200 Mt. kostet, liegt die menschliche Arbeitsleistung von über einem Jahr darin. Man erzählt, daß die Patti und andere Primadonnen französische Spitzenmacher im Werthe von 5—6000 Mark besitzen; es sind das effectiv eingebilbete Werthe, denn eine kunstfertiger und sorgfältigere Arbeit, als sie in dem hier ausliegenden Mehner'schen Taschentuch ausgeführt ist, existiert in der Spitzen-Industrie einfach nicht!

Der Mehner'sche Ausstellungsstich enthält übrigens auch eine Anzahl vortrefflich ausgeführter, wohlfeilerer Taschentücher und Barben, die sich in den Preisen von 30 bis 80 Mark bewegen. Alle diese Spitzen sind mit großer Sorgfalt ausgearbeitet und ihre Musterung ist ansprechend.

Daß die Leistungen Bernhard Mehner's allerwärts, wo er sie auf Ausstellungen zum Wettbewerb stellte, anerkannt worden sind, bezeugen zur Genüge die im unteren Theil seines Spindes ausliegenden Medaillen, die ihm von der Kaiserin von Oesterreich verliehene goldene und die preussische Staatsmedaille. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß es dem Aussteller gelingen möge, den Industriezweig dem schlesischen Riesengebirge zu erhalten und ihn zu weiterer Blüthe zu entwickeln. Was er in dem Zeitraum, welchen er sich demselben widmete, erreicht hat, verdient die vollste Anerkennung und wir sind der Ueberzeugung, daß bei rüftigem Weiterstreben die Zeit nicht mehr fern liegen wird, in welcher man von schlesischer echter Spitze wie von Brüsseler und französischer sprechen wird, daß man ihr schließlich einen höheren Platz einräumen und ihre Erzeugnisse mit höchstem Werth belegen wird. Den schwierigsten Theil seiner Aufgabe, sich geschulte Arbeiterinnen heranzubilden, hat er ja überstanden; es kommt nun darauf an, für weiteres Bekanntwerden der guten Leistungen besorgt zu sein, damit das Fabrikat begehrt und guter Absatz da ist. Im Interesse der Riesengebirgsbewohnerinnen wünschen wir, daß auch diese Zeilen hierzu beitragen mögen.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Juli. Se. Majestät der Kaiser setzt seine Kur auch in diesem Jahre mit dem günstigsten Erfolge fort. Der hohe Herr befindet sich im allerbesten Wohlbefinden und nimmt täglich in gewohnter

Weise die laufenden Vorträge und Meldungen entgegen. Heute Morgen 9 Uhr machte der Kaiser, begleitet vom Regierungspräsidenten von Würmb und einigen Hofcavalieren, die erste Fußpromenade durch die Colonnaden. Nach Nachrichten aus Gastein wären die Wohnräume für den Kaiser in Wildbad Gastein bestellt. Von einer Gegenordre sei dort nichts bekannt.

Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen werden für Mitte August zum Besuch des kaiserlichen Paares in Wien erwartet.

Dem Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, von Hofmann, sind für die Dauer der Erledigung der Statthalterei in Straßburg durch kaiserliche Ordre alle Rechte und Pflichten übertragen worden, welche nach den bezüglichen Verfassungs- und Verwaltungsgesetzen mit dem Statthalterposten verbunden sind. Die militärische Vertretung des Statthalters in seiner Eigenschaft als Commandeur des 15. Armee-corps ist dem General-Lieutenant von Heuduck übertragen. Die „Straßburger Post“ erblickt in Vorstehendem eine Bestätigung der Vermuthung, daß die endgiltige Regelung der durch den Tod des Statthalters entstandenen Verhältnisse in allernächster Zeit noch nicht zu erwarten sein werde.

Den Mannschaften und Offizieren des westafrikanischen Geschwaders sind eine Anzahl Orden und Ehrenzeichen verliehen worden. Unter Anderen erhielt der Chef des Geschwaders, Contre-Admiral Knorr, den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern.

Dem Vernehmen nach hat der Justizauschuß des Bundesrathes in seiner heute abgehaltenen Sitzung den ihm vorliegenden Antrag, betreffend die Braunschweigische Angelegenheit, einstimmig angenommen. Ueber die gestrige geheime Sitzung des Braunschweigischen Landtages verlautet weiter, es habe sich darum gehandelt, die Stellung des Landtages zum preussischen Antrage festzustellen und die Ansicht der Versammlung bezüglich des Verhaltens Braunschweigs bei der Abstimmung im Bundesrathe zu hören. In letzterer Beziehung habe der Landtag, wie das „Braunschweiger Tageblatt“ mittheilt, dem Regenschafsrathe vollständig freie Hand gegeben. In der glänzendsten Weise soll der Minister Graf Görz-Brissberg unter lebhaftem Beifall der Versammlung das Ministerium und den Regenschafsrath gegen die bekannten Angriffe der Welfen gerechtfertigt haben. Der Landtag nahm schließlich einstimmig den Antrag der staatsrechtlichen Commission an, dahingehend, daß der braunschweigische Landtag sich mit dem preussischen Antrag an den Bundesrath vollständig einverstanden erklärte. — In der heutigen Sitzung verlas Graf Görz-Brissberg den Schriftwechsel mit dem Herzog von Cambridge, welcher Ansprüche auf die Regenschaf, Vormundschaft und eventuell auf die Succession erhebt. Der Landtag wurde heute bis auf Weiteres vertagt.

Die Neu-Guinea-Gesellschaft hat mit dem Contre-Admiral a. D. Werner Verhandlungen wegen Uebernahme des Postens als Landeshauptmann des Kaiser-Wilhelmsland und des Bismarck-Archipels gepflogen. Dieselben sind nun-

mehr abgeschlossen und wird Contre-Admiral Werner im Herbst diese Stellung antreten.

Gegen das Erkenntniß im Prozeß Stöcker-Bäcker hat nun auch die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt. Da die mit dem 15. Juli beginnenden Gerichtsferien dazwischen fallen, so wird die Verhandlung vor dem Reichsgericht nicht vor October zu erwarten sein. Die schriftliche Abfassung des Erkenntnisses ist nunmehr seitens des Landgerichtsdirectors Lüty und des betreffenden Decernenten vollendet und das Actenstück, in welchem die Gründe noch eingehender behandelt sein dürften, als bei der mündlichen Urtheilspublikation, wird demnächst dem Angeklagten Bäcker zugestellt werden.

Eine für gestern Abend angekündigte große Volksversammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Singer seinen Berliner Wählern Rechenschaftsbericht erstatten wollte, ist auf Grund des Socialistengesetzes verboten worden. Der Andrang der Arbeiter war ein sehr starker. Zahlreiche Schutzmannspatrouillen bewegten sich vor dem Local, fanden aber zum Einschreiten keinen Anlaß, da die Arbeiter nach Kenntnißnahme des Verbots sich ruhig entfernten.

Die Centrumpresse ist über den Paderborner Erlass außer sich. Die „Germania“ erklärt: „Der Erlass empfängt entweder von Paderborn her die erforderlichen Erläuterungen, um den Katholiken ihre Beunruhigungen und den Cultorkämpfern ihre Hoffnungen zu nehmen, oder der Erlass wird von Rom her annullirt bezw. auf das richtige Maß reducirt.“ Der „Westfäl. Merkur“ sagt: „Wir sähen lieber, daß unsere Bischöfe von der preussischen Regierung süffirt würden, als daß sie sich vor ihr beugten!“

In dem Prozeß Lieske vor dem Schwurgericht zu Frankfurt a. M. begannen gestern am dritten Tage nach dem Verhör der beiden letzten Zeugen die Plaidoyers. Der Staatsanwalt Dr. Fehse begründete in seiner etwa eine Stunde dauernden Rede unter genauer Zusammenstellung aller gegen den Angeklagten belastenden Momente das Schuldig bezüglich der Ermordung des Polizeiraths Dr. Rumpff und der versuchten Tödtung des Gendarmen zu Hockenheim. Der Vertheidiger Dr. Fester hält daran fest, daß sich die Anklage nur auf Indicien stütze. Die Möglichkeit sei sehr gut vorhanden, daß ein Anderer den Mord vollführt habe. Die Geschworenen sprachen nach mehr als anderthalbstündiger Berathung den Angeklagten des Mordes an dem Polizeirath Rumpff, sowie des versuchten Todtschlags schuldig. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Inculpaten die Todesstrafe, zehn Jahre Zuchthaus, sowie Ehrverlust. Diele ergriff hierauf erregt das Wort und rief aus: „Ich sehe hier wie ein Mörder. Es ist kein Beweis gegen „mir“ erbracht, wie kann man „mir“ zum Tode verurtheilen. Wehe Euch und Euren Blutsippen, sie werden Euch überleben und Euren Namen an den Schandpfahl bringen. Und Sie, Herr Staatsanwalt, Sie verurtheilen Keinen mehr zum Tode.“ Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zum Tode, 4 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust.

Italien.

Im Vatikan sieht anscheinend ein bedeuten-

zwei Morgen eingepferchten Landes, welches denselben umgiebt, und der ist mein Eigenthum schon an die dreißig Jahre. So lange ist es nämlich her, als ich mit einigen Tausend Thalern in der Tasche und etwas gesundem Menschenverstand im Schadel von Europa herüberkam und zunächst bedachtam Umschau hier hielt. Da erfuhr ich denn sehr bald, daß wildfremde Menschen im Handumdrehen meine aufrichtigsten und uneigennützigsten Freunde wurden, mir die schönsten Rathschläge ertheilten, wie mein Geld am zweckmäßigsten anzulegen sei, selbstverständlich, um es allmählich und ohne große Schmerzen aus meiner Tasche in die ihrigen fließen zu lassen. Das dauerte indessen nur, bis ich, um gegen jede Verführung gesichert zu sein — und ich traute mir selber nicht recht — eines Tages dies Stück Land kaufte und auf meinen ehrlichen Namen Christoph Brausig gerichtlich eintragen ließ. Flamingo nennen die Leute mich nämlich unberechtigter Weise mit Rücksicht auf die Form meiner Nase, die ich mir, beiläufig bemerkt, nicht selber in's Gesicht gehangen habe, und als einige Bekannte mich einst mit einem ausgestopften Flamingo über die Straße gehen sahen, wurde der lächerliche Name gewissermaßen beglaubigt. — Ich war also Landbesitzer geworden und das nenne ich den pfiffigsten Streich, den ich je in meinem Leben ausführte. Allerdings verlor ich, sobald es rüchbar geworden, alle meine lieben Freunde und uneigennützigsten Rathgeber; dafür aber hatte ich das Vergnügen, meinen Grund und Boden gelegentlich betrachten und dabei denken zu können: das soll mir Niemand forttragen oder aus

der Tasche locken. Vaures Geld hatte ich freilich nicht übrig behalten, brauchte ich auch nicht, weil ich in ein kaufmännisches Geschäft eintrat und sehr bald mehr verdiente, als ich ausgab. So gingen Jahre auf Jahre dahin und bei weiser Sparsamkeit und sicheren Capitalanlagen gelangte ich endlich so weit, daß ich ungestört nur meinen Viehhabereien leben konnte. Zu diesen zählt auch, daß ich mich ein wenig um die deutschen Einwanderer kümmerne und schurkischen Agenten hier und da ihre Deute abjage. Doch zur Hauptsache: Indem die Jahre schwanden, rückten Straßen und Häuser meinem Grundstück immer näher und das brachte mir erst den eigentlichen Genuß meines Besitzthums. Es erschien nämlich eines schönen Abends ein Speculant mit einem Gebot auf meine zwei Morgen, daß ich schier erstaunte. Von Ueber-eitung bin ich indessen nie Freund gewesen, und bedachtam mit mir zu Rathe gehend, klügelte ich aus, daß dem Speculanten schwerlich so viel an dem Lande gelegen sei, wenn er nicht ein glänzendes Geschäft zu machen glaubte. Sein Gebot lehnte ich daher ab, und wie weise ich handelte, erfuhr ich von Jahr zu Jahr, indem die Angebote immer höher stiegen und schließlich ein recht namhaftes Vermögen vertraten. Und diese Neue, hätte ich gleich beim ersten Anlauf meines Eigenthums mich entäußert! Das Geld wäre vielleicht bei irgend einem Bankbruch — nebenbei keine allzufeltene Erscheinung in diesem Lande — den Weg alles Irdischen gegangen und ich dürfte mein Grundstück jetzt höchstens von der Straße aus betrachten. hm, mein liebes Kind, es ist doch ein angenehmes

Bewußtsein, Herr einer Landscholle zu sein, um die man von Tausenden schlauer Speculanten beneidet wird. Wessen die Leute mir aber Einfalt vor, so kann ich nur wahrheitsgetreu antworten, daß ich genau so lebe, wie es mir behagt und Millionen von Dollars darin keine Aenderung bewirken würden. Als ich vor etwa acht Jahren des Rothhauslebens satt wurde, war mein erster Plan, hier ein Haus zu bauen und den wüsten Platz in einen Lustgarten zu verwandeln. Nach reiflichem Ueberlegen stand ich indessen davon ab. Denn erstens wäre ich des Vergnügens beraubt gewesen, für einen Einfaltspinsel oder einen filzigen Gauch gehalten zu werden, und ferner hätte ich zu meinem Bedarf nur ein kleines Haus bauen können mit der traurigen Aussicht, es vor einem Prachtbau von der Erde verschwinden zu sehen, im Falle ich mich dennoch einmal zu einem Verkauf entschließen sollte. Außerdem hätte ich im kleinsten Hause mit Diensthoten und einem Gärtner mich umgeben müssen und mein goldener Friede war dahin.“

Hier unterbrach Flamingo seine Mittheilungen, um das Feuer mit neuen Kohlen zu versehen. (Fortsetzung.)

[Moderne Haushaltung.] Junge Frau (zu ihrer Köchin): „Aber Marie, weshalb gießst Du denn die Suppe von den Eiern ab?“

[Unsere Kinder.] Anna: „Mutter, geh' doch mal 'n Weilschen 'raus, ich möchte gerne mit der Elfe darüber sprechen, was wir Dir zum Geburtstag schenken sollen. Wenn ich Klinge, kannst Du wieder rein kommen.“

der Umschwung der jetzigen Zustände bevor. So hob der Papst gestern in seiner Ansprache an das Comité für die Gregorfeier hervor, daß eine Gefangenschaft des Papstes stets gefährlich sei für die Freiheit der Völker. Das „Journal de Rome“, das anerkannte Organ der Unversöhnlichen ist eingegangen, dagegen erklärt das Pariser ultramontane „Univers“ die Mittheilung, daß der Papst seine Politik geändert habe und eine Annäherung an Italien sucht, für leeres Gerede.

Amerika.

× Frau Dudley, die vor einigen Wochen auf D'Annovans Koffa, den berühmten irischen Dynamitard in New-York schoß, ist für irrsinnig erklärt und deshalb von der gegen sie erhobenen Anklage freigesprochen worden.

× Anfang Juni hat ein Wolkenbruch in Mexiko furchtbaren Schaden angerichtet. Das Wasser stieg in Pueblo und Cuartanas auf 25 Fuß und diese Wassermenge riß Alles in ihrem Wege mit sich fort. Es sind in jenen Orten und in Lagos allein nahezu 200 Personen umgekommen. Die Ueberlebenden haben Alles verloren und leiden äußerster Noth. In Guanajuato ist ebenfalls ungeheurer Schaden angerichtet worden. Im Theater, in dem gerade eine Vorstellung zu Ehren des Ex-Präsidenten Gonzales gegeben wurde, entstand eine entsetzliche Panik, in der viele Personen zu Tode erdrückt wurden. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht bekannt.

Locales und Provinzielles.

* Ueber die Aussichten auf die diesjährige Obsternte Schlesiens berichtet der Wanderlehrgärtner Siegert im „Landwirth“: „Wenn auch nur eine annähernd genaue Schätzung mit Zuverlässigkeit gegenwärtig noch nicht gemacht werden kann, so läßt sich doch nach dem jetzigen Stand des Anjages annehmen, daß im Allgemeinen von Äpfeln eine Mittelernte, von Birnen eine gute Ernte, von Kirschen eine gute Mittelernte, dagegen von Pflaumen nur eine geringe Ernte zu erwarten sei. Wallnußbäume lassen auf eine gute Mittelernte schließen, während die ursprünglich gut besetzten Himbeeren, Stachelbeeren, Johannis- und Erdbeeren schon stark durch die Trockenheit gelitten haben und bei ihnen nur eine Mittelernte in Aussicht steht. — Im Löwenberger Kreise, welcher bei günstiger Obsternte bis 100 000 Ctr. Obst exportirt, ist der Fruchtansatz bei Äpfeln und Pflaumen vereinzelt, bei Birnen dagegen etwas besser.“

* Seitens der hiesigen Polizeiverwaltung fanden gestern hier selbst Revisionen der Geschäfte der Rückkaufshändler, Gefindevermietter zc. statt, um die Anlegung der vom 1. d. M. eingeführten neuen Geschäftsbücher zu kontrolliren.

— Gegenwärtig wird die Böschung oberhalb der Promenade am Siegesdenkmal mit einem kleinen Baun umgeben, um das Betreten der Beet- und Rasenflächen zu verhindern. Hoffentlich respektirt es auch die liebe Jugend.

* (Volksschule.) Heute wurde an der ev. Volksschule der von Hermisdorf bei Hainau berufene Lehrer Herr Rothenburg durch Herrn Rector Kleinert feierlich in sein Amt eingeführt. Mit dem Eintritt dieses Lehrers ist das Collegium der Anstalt wieder vollzählig geworden, nachdem bereits am 15. Mai Herr Lehrer Haase aus Märzdorf bei Warmbrunn ebenfalls demselben zugetreten war.

— Wie wir hören, ist von mehreren Seiten der Wunsch laut geworden, daß auch in diesem Jahre ein Kirchenconcert in der Erdmannsdorfer Kirche stattfinden, wie in den beiden vorhergehenden Jahren. Namhafte Berliner Künstler, sowie auch solche aus unserer Gegend haben bereits freundschaftlich ihre Mitwirkung zugesagt, sodaß wir im Laufe des Juli diesem Genusse entgegensehen dürfen. Der Erlös des Concertes ist wie früher zum Besten des Vaterländischen Frauen-Vereins, Section Erdmannsdorf, und dessen segensbringenden Bestrebungen in Krankenpflege und für Ausbildung der Jugend bestimmt.

k. Die sonst alle Dienstag im Gasthof zum goldenen Schwert stattfindenden Übungsstunden des Handwerker-Gesangsvereins „Harmonie“ werden im Sommer vierteljähr theilweise in verschiedenen Gartenlocalen dem geselligen Leben gewidmet. Die „Wacht am Rhein“ ward an diesem Dienstag dazu auserselbst. Außer einigen recht kräftig vorgetragenen Liedern fand auch eine Besprechung über eine zu Ende des Monats auszuführende Reise zur Görlitzer Gewerbeausstellung statt, woran sich sämtliche Mitglieder zu betheiligen gedanken, denn eine aus diesem Grunde schon lange errichtete Sparkasse wird Jedem seine Einlagen zurückgeben.

* Männer-Gesang-Verein.) Wie seit Jahren üblich, beabsichtigt der hiesige Männer-Gesang-Verein auch in diesem Sommer eine größere Partie auszuführen. Diefelbe soll nächsten

Sonntag d. 5. h. stattfinden und Fürstenstein zum Ziele haben. Zu diesem Zwecke wird der erste früh 7,6 Uhr abgehende Breslauer Zug benutzt werden. Sodann ist der Wilhelmshöhe bei Altwasser und dem Brunnen in Ober-Salzbrunn ein Besuch zugebacht, worauf im „goldenen Becher“ zu Nieder-Salzbrunn das Mittagbrot eingenommen wird. Dieran schließt sich der Besuch der alten Burg und des neuen Schlosses Fürstenstein, sowie des durch seine Naturreize bekannten Fürstensteiner Grundes. Da die Zahl der Teilnehmer an dieser Partie wohl über 60 betragen wird, ist die übliche Fahrpreismäßigung nachgesucht worden und es dürfte diese Partie, wenn das Wetter günstig ist, wohl eine überaus lohnende werden.

* [Feuerwehr-Appell.] Am Mittwoch Abend fand der nach jedem stattgehabten Brande übliche Brand-Appell der hiesigen freiwilligen Turner-Feuerwehr statt. Die bei dem Feuer gemachten Erfahrungen, sowie etwaige vorgekommene Mängel wurden in offener und freimüthiger Weise besprochen, wobei hauptsächlich das Verhalten eines Theiles des Publikums scharf verurtheilt wurde. Durch unvernünftiges, an Vandalismus grenzendes Räumen wurde den Verunglückten das vor dem Feuer Gerettete größtentheils demolirt. Weder der sehr schnell anwesende Branddirector, noch die Polizei konnten diesem Treiben genügend Einhalt gebieten. Obgleich der Befehl gegeben war, das Räumen einzustellen, transportirten z. B. zwei Arbeiter einen Glasschrank sammt Inhalt aus einer Stube über den langen, schmalen Gang nach der Treppe, der hinzukommende Branddirector Kaspar verbot dies auf das Entschiedenste und zog sogar den Einen, ihn beim Kragen fassend, hinweg, sogleich griff auch schon wieder ein Dritter zu, zertrümmerte den Schrank an die erste Treppenstufe, wo er sich überschlug und Alles in Scherben ging. Ferner berücksichtigte das Publikum die liegenden Wassertische nicht genügend, so daß durch darauf erfolgtes Treten vielfach Beschädigung derselben herbeigeführt wurde. Die Stuben selbst sind nicht vom Feuer angegriffen und so war es am besten, wenn alles Räumen unterblieben wäre. Von Seiten der Feuerwehr wurde nur ein Zimmer geräumt, wo ein Durchbrennen der Decke nicht ausgeschlossen erschien. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, es möge einem solchen wüsten Treiben des Publikums durch polizeiliche Maßregeln entgegen gearbeitet werden. — Die Haltung des Corps wurde, abgesehen von kleinen Mängeln, die ja nie ganz zu vermeiden sein dürften, als gut anerkannt und hauptsächlich constatirt, daß 10 Minuten nach dem ersten Alarm schon die Feuerwehr in Thätigkeit trat. Besonders lobend wurde noch hervorgehoben die Bereitwilligkeit, mit der sich die Nachbarvereine Cunnersdorf, Straupitz und Grünau mit ihrer Hilfe zur Verfügung gestellt; leider konnten dieselben wegen unzureichenden Wassers nicht zur vollen Entfaltung ihrer Hilfskraft gelangen.

— Mit den nöthigen Vorkenntnissen versehene Schmiede werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Kursus für Erlernung des rationalen Hufbeschlages in der Oberlausitzer Lehrschmiede zu Görlitz im Praktischen von Herrn Schmiedemeister Kunze und im Theoretischen von Herrn Thierarzt Sätzler daselbst das ganze Jahr hindurch erteilt wird. Bedürftige Schmiede aus der preuß. Oberlausitz können vom Lehrgeld befreit werden und außerdem einen Beitrag zum Unterhalt während der Lehrzeit erhalten.

* Zum Prozeß Söder berichtet die „Kr. Ztg.“ die gewiß höchst interessante Thatsache, daß eine ganze Commission von jüdischen Juristen wochenlang mit der Prüfung des in Reden und Handlungen Söders gebotenen Materials beschäftigt gewesen und daß das Zeichen zum Angriff erst nach der Beendigung dieser Arbeit gegeben wurde. Und was ist der Erfolg dieser mühevollen „Suche“? In immer weitem Kreise greift die Erbitterung über den von den Juden provozierten Scandal um sich; immer mehr klärt sich die Lage, immer zahlreicher werden die Zeugnisse dafür, daß die Sachlage anfänglich völlig verkehrt beurtheilt wurde! Die von der semitischen Heerpresse versuchten Verdächtigungen sind vollständig auf ihr Nichts zurückgeführt worden, es ist nicht nur nicht gelungen, den Hauptvertreter der Berliner Bewegung und damit diese selbst zu vernichten, sondern binnen vierzehn Tagen ist der Antisemitismus in Kreise gedrungen, welche ihm bis dahin völlig fern standen und nichts von ihm wissen wollten. Die Vertreter der alliance israelite setzen nur ganz deutlich, daß der den Gegnern zugebachte giftige Pfeil auf sie selbst zurückgeprallt ist. Daher die Wuth der gesammten Presse, daher der letzte Versuch, den sittlich Entrüsteten zu spielen und sich als Hüter der Moral zu geriren. Unser Volk weiß ganz genau, was es von diesen Leuten zu halten hat und nicht am wenigsten hat der Prozeß Söder zu dieser Erkenntniß mit beigetragen!

— [O, diese Fliegen.] Wer hat diesen Schmerzensschrei in der Zeit wahrhaft afrkanischer Hitze nicht schon ausgestoßen! In der That haben sich die Fliegen in diesem für sie so außerordentlich günstigen Sommer zu einer wahren Plage entwickelt.

Und doch, wie leicht kann man sich diese Plackerei vom Hals schaffen! Fliegenstöcke und Fliegenpapier sind keine Radicalmittel; außerdem ist die Anwendung der ersteren Thierquälerei und letzteres ist giftig, was für einen Haushalt, wo sich kleine Kinder befinden, ernstlich in's Gewicht fällt. Ein sehr einfaches und vor allen Dingen wirksames Mittel dagegen ist das in jeder Droguenhandlung oder Apotheke zu bekommende **Lorbeeröl**. Man füllt einige flache Gefäße, Untertassen beispielsweise, mit demselben, stellt diese Gefäße an verschiedenen Stellen im Zimmer auf, läßt Thüren und Fenster offen stehen und man wird merken, wie nach wenigen Minuten die Fliegen Hals über Kopf in's Freie flüchten. Sie werden auch nicht wagen, wiederzukommen, so lange sich das Del im Zimmer befindet. Will man die Fliegen aus Küche, Speisekammer zc. fernhalten, so braucht man nur die Wände mit Lorbeeröl zu bestreichen und es wird sich nie eine Fliege darin setzen lassen. Ein anderes empfehlenswerthes Mittel ist folgendes: Man zerstoßt in einem Mörser eine kleine Quantität (etwa 10 Gramm) Mutterkorn oder schwarzen Pfeffer, schüttet das Zerstoßene auf einen flachen Teller, gießt etwas kochende Milch darüber, streut auf das Ganze noch etwas gestoßenen Zucker und stellt es dann in's Zimmer. Die Fliegen fallen danach — „wie die Fliegen.“ Man probire diese Mittel, sie sind wirklich zuverlässig.

— Anlässlich der 400 jährigen Geburtsstagsfeier des großen Reformators wurde in Langen öls eine Lutherstiftung in's Leben gerufen, welche ihre segensreiche Wirkung auf einer Kleinkinderschule und die Kranken- und Armenpflege erstreckt. Zwei Diacniffen aus Craßwitz haben das Liebeswerk übernommen und wird nun die Erbauung eines dort sehr nöthigen Krankenhauses angestrebt. Zur Förderung des letzteren Zieles hat der Herr Oberpräsident auf Ansuchen der Commission für die Lutherstiftung die Genehmigung einer Verloofung für den Regierungsbezirk Liegnitz erteilt. Es werden 5000 Loose à 50 Pf. ausgegeben, die Ziehung findet im September d. J. statt.

— In der Nacht zum Dienstage wurde eine Verabreichung der Stationskasse zu Gr.-Rosen versucht; der eiserne Gelbschrank widerstand jedoch den Bemühungen der Diebe, welche sich daher mit dem etwa 46 Mk. betragenden Bestande der Wechselkasse begnügen mußten.

— In Liegnitz reinigte jüngst ein Schüler mit einem Bleistift seine Fingernägel, als er von seinem Bruder gestoßen wurde und der spitze Bleistift in das Fleisch drang. Da die Wunde nur etwa wie ein Nadelstich blutete, wurde sie nicht weiter beachtet. Nach einigen Stunden aber schwoll der Finger und später der ganze Arm bedeutend an, sodaß der Arzt eine Blutvergiftung constatirte und der Knabe in Lebensgefahr schwebte.

— Die Schützengilde zu Doppel n beging dieser Tage unter zahlreichster Theilnahme der Bevölkerung die Feier ihres 450jährigen Bestehens. In dem Festzuge waren 34 Gilden, zum Theil unter recht lebhafter Theilnahme, vertreten.

— In Marklissa constituirte sich am vorigen Sonnabend ein nationalliberaler Verein, welchem ca. 70 Mitglieder beitraten.

— r. Reibnitz, 1. Juli. Heute verunglückte der Wagenschieber W. R. dadurch, daß er zu spät noch ein Paar Risten auf den schon zur Abfahrt fertigen Güterzug schaffen wollte. Im Begriff, die Schienen zu überschreiten, wurde er von der Maschine des um 11 Uhr einfahrenden Personenzuges erfaßt und heftig zur Seite geschleudert. Außer vielen und bedeutenden Quetschungen scheint er weiter keinen Schaden genommen zu haben; doch liegt der allezeit pflichttreue und nuchterne Arbeiter sehr schwer krank darnieder.

□ Schönau (Ratzsch), 1. Juli. Gestern zog ein ziemlich heftiges Gewitter über unsere Fluren, diese mit dem lang erwünschten Regen erquickend. Wie verlautet, entzündete ein Blitzschlag eine Scheuer in Hermisdorf bei Goldberg, welche vollständig niederbrannte. — Dieser Tage erhing sich der frühere Wirthschaftsvogt F. aus Hohenliebenthal in einer Sandgrube. Das Motiv der That ist unbekannt. — Der Anfang dieser Woche hier abgehaltene Jahrmarkt zeigte, ebenso wie seine Vorgänger, einen sehr flauen Geschäftsgang, dagegen war der Viehmarktverkehr etwas lebhafter.

— Lauban, 30 Juni. Der Görlitzer Juristen-Regel-Club unternahm heute einen Ausflug nach hier. Dem Club hatten sich angeschlossen die juristischen Mitglieder des Landgerichts Görlitz und diese Gesellschaft, bestehend aus einigen 70 Personen langte heute Nachmittag gegen 2 Uhr mittelst Extrazuges hier an. Hier schlossen sich an die hiesigen Juristen und die aus Marklissa, Greiffenberg, Hirschberg zc. und vereinigten sich zu einem gemeinsamen Festessen im „Hotel zum Hirsch“ (97 Personen). Nach aufgehobener Tafel unternahm die Mitglieder eine Partie nach unserm Steinberge.

